

Das sechszehnte Kapitel.

Simpler sich in des Olivier's Haus
 Labet und wieder auf's Neu' puzt heraus.

Unser Essen war weißes Brod und ein gebratener kalter Kalbsschlägel. Dabei hatten wir einen guten Trunk Wein und eine warme Stube. „Geht, Simplicius!“ sagte Olivier, „hier ist es besser, als vor Breisach in den Laufgräben?“ Ich erwiderte: „Das wohl, wenn man nur solch ein Leben mit größerer Sicherheit und besseren Ehren zu genießen hätte.“ Darüber lachte er überlaut und sagte: „Sind denn die armen Teufel in den Laufgräben sicherer als wir, die sich alle Augenblicke eines Ausfalles besorgen müssen? Mein lieber Simplicius! ich sehe zwar wohl, daß du deine Narrenkappe abgelegt, hingegen aber deinen närrischen Kopf noch behalten hast, der nicht begreifen kann, was gut oder böse ist. Und wenn du ein Anderer wärest, als jener Simplicius, der, nach des alten Herzbruders Wahrsagung, meinen Tod rächen soll, so wollte ich dich bekennen lehren, daß ich ein edleres Leben führe, als ein Freiherr.“ Ich dachte bei mir: Was will das werden? du mußt andere Worte hervorsuchen als bisher, sonst möchte dich dieser Unmensch, der jetzt den Bauer fein zu Hülfe hat, erst kaput machen. Ich sagte deshalb: „Wo ist mein Lebtag je erhört worden, daß der Lehrlinge das Handwerk besser verstehe, als der Lehrmeister? Bruder! hast du solch ein edles und glückseliges Leben,

wie du vorgiebst, so mache mich deiner Glückseligkeit, unserer alten Bekanntschaft wegen, auch theilhaftig, sünemal ich eines guten Glückes hoch benöthigt bin.“ Darauf antwortete Olivier: „Bruder! sei versichert, daß ich dich so hoch liebe als mich selbst, und daß mir die Beleidigung, welche ich dir heute zugefügt habe, viel weher thut, als die Kugel, mit der du mich an meine Stirn getroffen hast, als du dich meiner wie ein tapferer und rechtschaffener Kerl erwehrtest: wie sollte ich dir denn Etwas versagen können! Wenn dir es beliebt, so bleibe bei mir; ich will für dich sorgen, wie für mich selbst. Hast du aber keine Lust, bei mir zu sein, so will ich dir ein gutes Stück Geld geben und dich begleiten, wohin du willst. Damit du aber glaubest, daß mir diese Worte von Herzen gehen, so will ich dir die Ursache sagen, warum ich dich so herzlich liebe und so hoch halte, wiewohl es meine Gewohnheit sonst nicht ist, einen Menschen groß zu achten. Du weißt dich wohl zu erinnern, wie richtig des alten Herzbruders Prophezeiungen immer zugetroffen sind. Schau! derselbe hat mir vor Magdeburg diese Worte geweissagt, die ich bisher fleißig im Gedächtnisse behalten habe: „„Olivier! steh „unseren Narren an, wie Du willst, so wird er dennoch „durch seine Tapferkeit Dich erschrecken und Dir den größten „Vossen erweisen, der Dir Dein Lebtag je geschehen wird, „und zu welchem Du ihn in einer Zeit veranlaßest, wo Ihr „Beide einander nicht erkannt habt. Dessenungeachtet wird „er Dir nicht allein Dein Leben schenken, welches in seinen „Händen gestanden hätte, sondern er wird auch über eine „Zeit hernach an denjenigen Ort kommen, wo Du erschla- „gen wirst, und er wird daselbst glücklich als ein Ueber-

„wider Deinen Tod rächen.““ Dieser Weissagung halber, liebster Simplicius! bin ich bereit, mit dir das Herz im Leibe zu theilen, denn gleichwie schon ein Theil davon erfüllt ist, indem ich dir unbekannter Weise Ursache gegeben habe, daß du, als ein tapferer Soldat, mich vor den Kopf geschossen und mir mein Schwert genommen — was mir freilich noch Keiner gethan — ja, mir auch das Leben gelassen hast, da ich unter dir lag und gleichsam im Blute ersticke: also zweifle ich nicht, daß auch das Uebrige hinsichtlich meines Todes im Mindesten nicht fehlschlagen werde. Mus solcher Rache nun, liebster Bruder! muß ich schließen, daß du mein getreuer Freund seist, oder es noch werden wirst; denn wofern du es nicht wärest, so würdest du solche Rache auch nicht über dich nehmen. Da hast du nun die Entwürfe meines Herzens, jetzt sage mir auch, was du zu thun gesonnen bist?“ Ich dachte bei mir: traue dir der Teufel, ich nicht! Nehme ich Geld von dir auf den Weg, so möchtest du mich erst niedermachen; bleibe ich dann bei dir, so muß ich besorgen, ich dürfte mit dir gesiertheit werden. Demnach setzte ich mir vor, ich wollte ihm eine Nase drehen und bei ihm bleiben, bis ich mit Gelegenheit von ihm kommen könnte. Ich sagte deshalb zu ihm, wenn er mich leiden möchte, so wollte ich mich einen oder acht Tage bei ihm aufhalten, um zu sehen, ob ich mich an solche Art zu leben gewöhnen könnte. Gefiele mir es, so sollte er sowohl einen getreuen Freund als einen guten Soldaten an mir haben; gefiele mir es nicht, so sei allezeit gutes von einander scheiden. Darauf setzte er mir mit dem Trunke zu; ich traute aber auch dabei nicht, sondern stellte mich voll, ehe ich es war, um zu sehen, ob er vielleicht

an mich wollte, wenn ich mich nicht mehr vertheidigen könnte.

Indessen plagten mich die Müllerflöhe trefflich, deren ich eine ziemliche Menge von Breisach mit mir gebracht hatte; denn sie wollten sich in der Wärme nicht mehr in meinen Lumpen behelfen, sondern spazierten heraus, um sich auch lustig zu machen. Dieses nahm Olivier an mir gewahr und fragte mich, ob ich Läuse hätte? Ich antwortete: „Ja, freilich! mehr als ich mir mein Lebtag Ducaten zu bekommen getraue.“ „So mußt du nicht reden,“ sagte Olivier; „wenn du bei mir bleibst, so kannst du wohl noch mehr Ducaten kriegen, als du jetzt Läuse hast.“ Ich antwortete: „Das ist so unmöglich, als ich jetzt meine Läuse abschaffen kann, die mich so grausam quälen.“ „D, ja,“ sagte er, „es ist Beides möglich!“ und befahl sogleich dem Bauer, mir ein Kleid zu holen, das unfern vom Hause in einem hohlen Baume stak. Das war ein grauer Hut, ein Koller von Glend, ein paar rothe scharlachene Hosen und ein grauer Rock. Strümpfe und Schuhe wollte er mir den folgenden Tag geben. Da ich solche Gutthat von ihm sah, traute ich ihm schon etwas Besseres zu als zuvor, und ging nun fröhlich schlafen.